

## Stromhandel

### Spalten und Verlieren

**Die diskutierte Aufspaltung der Stromhandels-Preiszone Deutschland-Österreich wäre nicht nur kontraproduktiv für den angestrebten einheitlichen europäischen Binnenmarkt für Strom, sondern könnte sowohl den physischen als auch den finanziellen Stromhandel ernsthaft gefährden, meinen Peter Reitz und Jean-Francois Conil-Lacoste\*.**

Matthias Kurth, der ehemalige Chef der Bundesnetzagentur, fand deutliche Worte: „Die Stärkung des Binnenmarktes erreicht man durch Integration und nicht durch Aufspaltung.“ Anlass für die klare Positionierung war ein Brief von vier mittel- und osteuropäischen Stromnetzbetreibern Ende März. Sie hatten dargelegt, dass die hohe Einspeisung von Windstrom in Norddeutschland zu einer systematischen Überlastung ihrer Netze führe. Als Mittel zur raschen Entschärfung der Situation wird die Aufteilung der deutsch-österreichischen Stromhandelspreiszone gefordert. Dahinter steht die Annahme, dass die einheitliche Preiszone nur ermöglicht werde, indem eigentlich bestehende innerdeutsche Netzengpässe durch „Zuhilfenahme“ der im Osten an Deutschland grenzenden Länder ausgeglichen würden. Dies habe zur Konsequenz, dass Netzengpässe an die Grenzen zu Deutschlands östlichen Nachbarn verschoben würden und wiederum dort Probleme mit der Netzstabilität hervorriefen.

Als Reaktion auf das Drängen der osteuropäischen Netzbetreiber hat die Bundesnetzagentur in einer Studie die Auswirkungen einer Marktaufteilung im Allgemeinen und im Spezialfall Deutschland-Österreich untersuchen lassen. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass ein angenommener struktureller Engpass im Übertragungsnetz der Preiszone Deutschland-Österreich nicht vorliegt und ein solcher somit nicht ursächlich für zunehmende Ringflüsse sein kann. Das heißt, dass das bestehende deutsch-österreichische Marktgebiet nicht für die vorgebrachten Probleme verantwortlich ist. Eine Aufspaltung in kleinere Preiszonen könnte die erhoffte Verbesserung der Netzstabilität nicht herbeiführen.

Die Forderung nach einer Aufteilung ignoriert zudem auch die enorme Bedeutung der deutsch-österreichischen Preiszone für den europäischen Energiebinnenmarkt: Durch den Stromhandel zwischen Deutschland und Österreich werden Wachstum und Liquidität des Marktes überhaupt erst ermöglicht. Dies belegen auch die entsprechenden Handelsvolumina am EEX-Terminmarkt in Leipzig sowie an der Epex Spot in Paris, dem deutsch-französischen Marktplatz für physisch gelieferten Strom, an dem mehr als 220 Teilnehmer aus ganz Europa handeln. Allein der Handelsumsatz am börslichen Terminmarkt der EEX entspricht inzwischen etwa dem Doppelten des Verbrauchs in der Preiszone Deutschland-Österreich – Tendenz steigend. An der Epex Spot bietet sich ein ähnliches Bild: Der Handelsumsatz entspricht aktuell ungefähr 40 Prozent des Verbrauchs in der Preiszone und verzeichnet, auch aufgrund des steigenden Anteils erneuerbarer Energien, hohe Wachstumsraten.

Diese Zahlen belegen: Je größer das Marktgebiet, in dem Strom engpassfrei gehandelt wird, desto mehr Teilnehmer und damit mehr Liquidität stellen sich ein. Das von der Europäischen Kommission gesetzte Ziel eines Strombinnenmarktes bis 2014 beinhaltet somit auch ein Streben nach maximaler Liquidität und somit effizienten Preisen. Die Teilung einer solchen etablierten Preiszone würde diesen Zielen und den Entwicklungen der letzten Jahre also ganz klar zuwiderlaufen. Und auch geographisch liegen Deutschland und Österreich in der Kernzone des europäischen Energiebinnenmarktes, dessen Potenzial bereits jetzt durch die aktuelle Teilnehmerstruktur an der Epex Spot deutlich wird: Mehr als die Hälfte der Teilnehmer, die Produkte für die deutsch-österreichische Preiszone handeln, haben ihren Sitz in keinem der beiden Länder.

Aus Sicht der EEX und ihrer Handelsteilnehmer brächte eine Marktaufteilung vor allem die reale Gefahr einer sinkenden Liquidität am Strom-Spotmarkt mit sich. Der am Spotmarkt der Epex täglich festgestellte einheitliche Strompreisindex Phelix würde seine Referenzpreiswirkung einbüßen. Es würden regional unterschiedliche Strompreise in Deutschland und Österreich entstehen, abhängig von der jeweiligen Erzeugungs- und Netzsituation. Vor dem Hintergrund von auf Großhandelsebene oftmals übereinstimmenden Preisen in Europa kann ein Schritt, der sogar innerhalb Deutschlands zu divergierenden Strompreisen führen könnte, nicht erwünscht sein.

Wenn zudem die physische Stromlieferung aufgrund mangelnder Liquidität durch kleinere Preiszonen spürbar erschwert wird, besteht die Gefahr, dass die Handelsteilnehmer nicht mehr schnell und effektiv genug auf Veränderungen bei Produktion und Verbrauch reagieren können und somit der Markt als Ganzes in seiner Funktionsweise bedroht ist. Ein weiteres Argument gegen die Aufspaltung der Preiszone ist, dass der Phelix Abrechnungsgrundlage für den Strom-Terminmarkt ist: Dieser Markt dient Produzenten und Verbrauchern sowie Banken und Brokern zur Absicherung ihrer langfristigen Strompreis- und Mengenrisiken. Ohne den robusten, auf einem liquiden Markt beruhenden Preisindex Phelix wäre der Strom-Terminmarkt akut in Gefahr.

Ein hochaktuelles Argument für große Marktgebiete ist nicht zuletzt die ständig steigende Einspeisung erneuerbarer Energien in Europa. Für eine erfolgreiche Marktintegration dieser stark schwankenden

Energiemengen ist ein länderübergreifender liquider Markt notwendige Voraussetzung, um Angebot und Nachfrage jederzeit zum Ausgleich bringen zu können. Alle genannten Argumente zeigen auf: Der volkswirtschaftliche Nutzen wird maximiert, wenn es in Europa möglichst große Preiszonen gibt. Dies sollte die Leitlinie in der Diskussion um das richtige Marktdesign darstellen.

*\*Peter Reitz, Vorstandsvorsitzender der EEX, Leipzig, und Jean-François Conil-Lacoste, Vorstandsvorsitzender der Epex Spot, Paris*